



*Im Sommer sind die meisten Oldtimer-Schiffe auf großer Fahrt*

## Spaziergang 5: Buddenbrookhaus, St. Marien und Niederegger

---

Wer den fünften Spaziergang nicht gegangen ist, der kennt Lübeck nicht. Vom alten Hafen, wo die Oldtimerschiffe liegen, geht es zu den Höhepunkten der Hansestadt: Marienkirche, Buddenbrookhaus und Marktplatz samt jenem berühmten Rathaus mit den zwei Windlöchern. Selbstverständlich wird dabei das „Haremskonfekt“ von Marzipanien nicht vergessen. Wobei gesagt sein muss: Nicht nur Niederegger macht hervorragende Kreationen aus Mandeln, Zucker und Rosenwasser ...

### Museumshafen/ Oldtimerhafen

Hier liegen sie: **12 Traditionssegler**, die im Sommer gerne auf großer Fahrt sind. Einige Eigner treibt es zur Trave-münder Woche, andere zu privaten Segeltörns. An Wintertagen schaukeln die

schmucken Masten im Bereich zwischen der Fußgängerbrücke zur MuK und dem Beginn der Drehbrücke im Holstenhafen. Die Schiffe wurden zwischen 1881 (Fridthjof) und 1957 (Krikvig) gebaut, an manchen Rümpfen sind die Schiffsdaten angebracht. Den Museumshafen, auch Oldtimerhafen genannt, gibt es seit 1962.

Um die zwei prominentesten Boote aus der Nähe zu inspizieren, muss man die Drehbrücke überqueren und auf der Wallhalbinsel bis zum Ende der Media Docks laufen. Dann gelingen Fotos von zwei außergewöhnlichen Schiffen: Das stählerne Feuerschiff **Fehmarnbelt** fungierte bis 1984 als schwimmender Leuchtturm und war in Nord- und Ostsee in Betrieb. Die danebenliegende Kraweel **Lisa von Lübeck**, ein Schiffstyp, der im ausgehenden Mittelalter po-

pulär wurde, ist ein Nachbau, an dem etwa 350 Menschen von 1999 bis 2004 arbeiteten. Ursprünglich befuhr man mit solchen Dreimastern im alten Ägypten die Wasserstraßen, wesentlich später lösten sie in Nordeuropa die kleineren Koggen ab. Unterwegs (und manchmal zum Trocknen) hat die 35,9 m lange und 200 t schwere Lisa mit den zwei „Krähennestern“ (Seemannsprache für Ausguck) die Segel mit dem Lübecker Doppeladler gehisst.

Wer sich für das Innenleben von historischen Schiffen interessiert, kann auch die Passat in Travemünde besichtigen (→ Travemünde, S. 175). Und wer nach dem kleinen Umweg ein erstklassiges Fischbrötchen vertilgen will, macht mit der **Fisch-Hütte** (siehe auch Essen und Trinken, S. 35), einem erweiterten Imbissstand vor der Drehbrücke, alles richtig.

Einige der historischen Segler stehen maritim begeisterten Landratten für Charterfahr-

### Hering, Bier und Wirtschaftskrise – die Häfen Lübecks damals und heute

Von der Braunstraße bis zum Museumshafen zog sich vom 12. bis zum 19. Jh. der wichtigste Hafen Lübecks. Zwischen 800 und 2.800 Schiffe liefen Jahr für Jahr ein und aus. Man ver lud Luxusgüter wie Tuche, Wachs und Pelze – Letztere waren im Mittelalter so begehrt, dass man mit stumpfem Pfeil und gespanntem Bogen auf Eichhörchenjagd ging! –, aber v. a. auch Getreide, Hering und Bier: Die gehobene Schicht hatte 140 Fastentage zu überbrücken ... Der Reichtum Lübecks war einzig und allein den Wasserstraßen geschuldet, die zur Ostsee und ins Landesinnere führten. So erstaunt es nicht, dass die Stadt, die während der großen Hansezeit mit Venedig verglichen wurde und die zweitgrößte Handelsflotte nach Holland besaß, noch zu Beginn des 20. Jh. 24 Häfen und Werften hatte: vom Kanal- bzw. St.-Jürgen-Hafen südlich des Domviertels bis zum Priwall in Travemünde; vier dieser Häfen lagen zu beiden Seiten der Innenstadt. Vom 11. November bis zum 22. Dezember gab es ab 1502 eine Reisesperre; die Ostsee war häufig zugefroren. Eine Ausnahme wurde nur bei Bier- und, genau, Heringstransporten gemacht.

Heute kämpft die Lübecker Hafen-Gesellschaft (LHG) gegen ganz andere Probleme. Optimistische Schätzungen müssen nach dem Bankrott der Lehman Brothers korrigiert werden. Statt eines Umschlags von 63.000.000 t, die für 2025 prognostiziert wurden, hat man aktuell einen Rückgang von ca. 25 % zu verkraften – und ist damit „Spitzenreiter“ der deutschen Ostseehäfen ... Jetzt versucht man, sich nach den fetten Jahren wieder an die 30-Millionen-Grenze im Handel mit skandinavischen und anderen nordeuropäischen Ländern heranzupirschen. Verschifft werden Papier, Holz und Zellulose (Import), aber auch Obst, Gemüse, Fahrzeuge und chemische Erzeugnisse (Export). Der wichtigste Stützpunkt des größten deutschen Ostseehafens ist zweifelsohne der Skandinavienkai (→ Travemünde, S. 166), seines Zeichens sogar der größte RoRo- und Fährhafen Europas. Man kann es den ungefähr 5.000 Angestellten, die durch die Hafenanlagen ihr Geld verdienen, nur wünschen, dass die Zahl der etwa 350.000 Passagiere, die mit einer der großen Reedereien zur Schiffsreise in den Ostseeraum aufbrechen oder in Travemünde ankommen, konstant bleibt – und auch die Umschläge der Frachter wieder ansteigen.



*Aufwändiger Nachbau einer Hansekogge*

ten ab 10 Pers. zur Verfügung. Termine und Preise (ca. 800 € inkl. Verpflegung) nach Absprache mit den Skippern (→ [www.museumshafen-luebeck.org](http://www.museumshafen-luebeck.org)). Die **Fehmarnbelt** ([www.fseharnbelt.de/indexbes.html](http://www.fseharnbelt.de/indexbes.html)) kann jeden Mittwoch ab 17 Uhr besucht werden (Erw. 1,50 €, Kinder bis 12 J. 1 €). Eine Anmeldung (auch für einen abweichenden Termin) unter ☎ 76068 (Christoph Rüdiger) ist sinnvoll, da das Schiff nicht immer im Hafen liegt. Die **Lisa von Lübeck** ist noch häufiger auswärts; manchmal bis zu 100 Tage im Jahr. Deshalb für eine Besichtigung ab 2 Pers. immer vorher die ☎ 7073445 anrufen. Klaus Völsen vereinbart einen Termin und führt für 2 € pro Pers. durch das Schiff ([www.hanseschiff-luebeck.de/LisavonLuebeck/Nutzung.html](http://www.hanseschiff-luebeck.de/LisavonLuebeck/Nutzung.html)). Im Drehbrückenhaus auf der Wallhalbinsel erhält man zudem einen Flyer zu einem stadthistorischen **Hafenspaziergang**.

## Musik- und Kongreßhalle

Flaniert man von der Wallhalbinsel zurück und folgt der Untertrave Richtung Südwesten, erreicht man wieder die Fußgängerbrücke, die zur 1994 erbau-

ten MuK führt. Von dort kann man noch mindestens bis Ende 2011 das „unstete“ Theaterschiff (→ Kultur und Nachtleben, S. 38) und bisweilen einige Angler ausmachen. In der grau-weißen Halle, die von manchem Einheimischen konsequent als Geschmacksverbrechen bezeichnet wird, trifft man sich zu großen Sportveranstaltungen und diversen Shows. Außerdem dient sie als Spielstätte des beliebten **Schleswig-Holstein Musik Festivals** (→ S. 42). Der Konzertsaal fasst 1.900 Zuschauer, das Foyer 3.500.

Auf dem Dach erinnert die bunte Figurengruppe „Die Fremden“ (1992), ein Documenta-Exponat von Thomas Schütte, an das Schicksal von Flüchtlingen – und konterkariert das Phänomen der „hochgestellten“ Persönlichkeiten.

Willy-Brandt-Allee 10, ☎ 7904400, [www.muk.de](http://www.muk.de). Für Infos zu Veranstaltungen und Eintritt siehe auch Kultur und Nachtleben, S. 39.

## Zurück zur Untertrave

Läuft man auf der Uferseite der MuK in Richtung Holstentor, hat man, besonders bei schöner Abenddämmerung, einen ziemlich perfekten Fotoblick. Die „**Skyline**“ Lübecks zeichnet sich vor den Türmen von St. Marien und St. Petri ab. Nur der unschöne Radisson-Bau stelzt mit seinen zwölf Pfeilern etwas ungenlenk ins Travewasser; gut, dass man fotografisch um ihn herumkommt. Man passiert das Holstentor (→ Spaziergang 1) und überquert die gleichnamige Brücke, um wieder auf die Altstadtinsel zu gelangen. Dort geht es an der Untertrave entlang Richtung Norden.

Der **ehemalige Stadthafen** an der Untertrave reichte von der Braun- bis zur Mengstraße. Hier und an den anderen Anlegestellen bis zum Burgtor lebten Seeleute aller Couleur, aber auch Tabak-, Wein- und Bierhändler sowie Krämer und Wirte. Es gab eine hölzerne Bude zur Zollerhebung, Kochstellen, öffentliche Toiletten und ab 1854 eine kleine



Hafenbahn. Zum Anlegen der Schiffe waren Holzpfähle von gut 1 m Höhe über dem mittleren Wasserstand angebracht. Boote mit einer Tonnage von 200 t fuhren aber selten zur Altstadtinsel. Meist musste man kleinere Fahr-

zeuge verwenden, auf die die Waren vorher umständlich verladen wurden. Erst 1850/54 wurde die Fahrrinne auf 4 m vertieft, 1906/12 auf 8 m. Heute sind in diesem Abschnitt bis zur Mengstraße nur noch drei nebeneinan-

derliegende Häuser interessant; der Bombenangriff von 1942 war zu verheerend. Ein „Klotz“ ist der Speicher von 1870 (Nr. 98). Hier, im **Marzipanland** (→ Essen und Trinken, S. 30), und nicht zwingend bei Niederegger, gibt es das vielleicht beste Marzipan Lübecks ... Am nachfolgenden Speicher mit neogotischer Backsteinfassade (Nr. 97) sind Ladeluken und eine Winde sehenswert. Die Nr. 96 darf als schöner Plattenbau der frühen Neuzeit gelten.

Übrigens: Derzeit kann man zwischen Braun- und Alfstraße ein **archäologisches Projekt** der Superlative mitverfolgen: Bis 31. Dezember 2013 ist das Gründungsviertel von Lübeck zwischen Alf- und Braunstraße die größte archäologische Grabungsstätte der Bundesrepublik. Auf der Suche nach einer slawischen Siedlung – bisher konnte man eine solche Niederlassung nur für Alt-Lübeck ausmachen (→ Stadtgeschichte) – wollen über 27.000 m<sup>3</sup> Erdschutt mit wissenschaftlichem Feinbesteck bewegt werden. Die Forscher müssen 5 m in die Tiefe gehen: eine Sisyphusarbeit aus Leidenschaft. Denn selbst wenn man „nur“ das älteste Haus Lübecks oder das Geburtshaus von Emanuel Geibel freilegt – Erfolge sind vorprogrammiert. Der ganze Altstadtthügel ist voll von gut konservierten Relikten des Mittelalters, die seit den 1950er-Jahren geborgen werden (siehe auch Museum für Archäologie im Kulturforum Burgkloster in Spaziergang 4). Knapp 10 Mio. € Etat stehen seit dem 1. Oktober 2009 zur Verfügung, 9,15 Mio. € davon aus dem Welterbetopf der BRD.

Jeden Montag (außer feiertags) gibt es um 14 Uhr eine einstündige Führung durch die **Ausgrabungen**, 2 € pro Pers., Kinder unter 16 J. 1 €. Treffpunkt ist der InfoPoint (Mo–Do 8–15 Uhr, Fr 8–18 Uhr, Sa/So 10–18 Uhr) in der Braunstr. 14, wo man sich über die Arbeiten der unermüdlichen Nachfolger von Indiana Jones schlau machen kann.

## Mengstraße, erster Teil

Wer halbwegs die Ohren und Augen offen hält, kennt sie: Die Mengstraße ist eine der berühmtesten Straßen Deutschlands und längst in die Weltliteratur eingegangen. Sowohl der Lehrer John Möller, leiblicher Vater von Willy Brandt, als auch die Großeltern von Thomas Mann lebten hier.

Betritt man die Mengstraße von der Untertrave aus, wird man um Jahrhunderte zurück in die Vergangenheit versetzt, denn immerhin blieb dieser untere Abschnitt von den Bomben verschont: Von der Marienkirche standen nach dem Krieg nur noch die Grundmauern, vom Buddenbrookhaus war einzig und allein die Fassade übrig ...

Gleich zu Anfang macht das Spätrenaissanceportal mit der hängenden Traube auf sich aufmerksam (Nr. 66–70). Man erkennt dorische Halbsäulen mit Blütenranken und über dem Halbrund die Figuren „Krieg“ und „Frieden“. In Nr. 64, einem hohen Speicher in gotischem Stil, befindet sich die **älteste Weinhandlung Deutschlands**. Die 1678 gegründete Firma Carl Tesdorpf führt neben diversen Sorten selbstverständlich auch Lübecker Rotspan (→ Essen und Trinken, S. 31). Im Haus daneben (Nr. 62) lebte im 18. Jh. Bürgermeister Jürgen Blohm. Heute ist an der klassizistischen Fassade die Lübecker Babyklappe angebracht.

Gegenüber befindet sich das **Kommunale Kino** (Koki, Nr. 35, → Kultur und Nachleben, S. 37), das für Filmkunst abseits des Mainstreams steht. Nach Nr. 56 führen drei Schwibbögen in die Siebente Querstraße. Solche Streben dienten der Stabilisierung der Wände; sie finden sich auch in vierfacher Folge bei Nr. 40 und an der Nordwand der berühmten Schiffergesellschaft (→ Spaziergang 4).



*Bedeutende Hochhäuser an der Untertrave*

Einen Einblick in die **Terrakottakunst** eines Staus von Düren erhält man über dem Eingang von Nr. 52. In der Mitte eines fünfscheibigen Ensembles ist ein schwertschwingender Drachentöter in vollem Harnisch zu sehen. Auch bei der Nr. 27 hat sich der Meister aus dem 16. Jh. mit Porträtmedaillons und Prophetenbildern verewigt; die Reliefolge ist dieselbe wie in der Fleischerstraße (→ Spaziergang 2).

### Schabbelhaus

Links des terrakottaverzierten Hauses hat sich das Schabbelhaus (siehe auch Essen und Trinken, S. 32) in zwei Gebäuden niedergelassen (Nr. 48–50). Man tafelt mit großem Genuss, aber muss seine Geldbörse öffnen. Oder wie das Stadtdlexikon höflich schreibt: „Die stilvoll eingerichteten Räume gelten als Ort geborener Gastlichkeit.“ Sogar ein Dadaist war angetan: Im New Yorker Museum of Modern Art hängt eine von Kurt Schwitters (1887–1948) verfremdete Speisekarte des Schabbelhauses ... Besonde-

re Aufmerksamkeit verdient das gelbbraune Portal. Es gehörte ursprünglich zum Glandorp'schen Haus in der Fischstr. 34 und ist einmalig in seiner Art in Lübeck. Die Ursprungsidee zum Schabbelhaus, ehemals untergebracht in der Mengstr. 36, geht auf einen erfolgreichen Bäcker- und Konditormeister zurück: Heinrich Schabbel. Als er 1904 starb, vermachte er der Stadt 125.000 Goldmark, mit der Auflage, ein Museum für Lübecker Altertümer zu gründen. Die Stadt kaufte das Gebäude, statete es mit wertvollem Mobiliar aus und eröffnete ebenerdig – die Investition musste sich ja lohnen – eine Weinwirtschaft. Nachdem das Haus nach dem Bombenangriff unbewohnbar geworden war, stellte die Kaufmannschaft nach Kriegsende 400.000 DM zur Verfügung, um das Erbe des Bäckermeisters aufrechtzuerhalten. Allerdings wählte man die besser erhaltenen neuen Gebäude in der unteren Mengstraße, in denen das exquisite Lokal seit 1955 seine zahlungsfreudige Klientel empfängt.

## Mengstraße, zweiter Teil

Der folgende Abschnitt der Mengstraße ist mit öder Nachkriegsarchitektur bebaut. Nach der Querstraße Fünfhausen/Schüsselbuden fällt der Schriftzug von **Deutschlands ältestem Verlags- und Druckhaus** auf, das seit 1579 existiert. Der Verlag Schmidt-Römhild blickt auf eine über 425-jährige Geschichte zurück und steht damit ungeschlagen an erster Stelle der Literatur-Methusalix. Lorenz Albrecht gründete die Firma, die 1787 von Georg Franz Justus Römhild und dessen Erben, später von Georg Christian Schmidt und schließlich von der Verlagsgruppe Beleke über-

nommen wurde. Schon früh verlegte sich das Traditionsunternehmen auf Adress- und Telefonbücher. Außerdem bringt man Regionalia zu Lübeck und Schleswig-Holstein auf den Markt.

In Nr. 8 a–d befindet sich die **Wehde**, das alte Pfarr- und Küsterhaus der Marienkirche. Das Renaissancegebäude stammt aus dem 17. Jh. und beherbergte 1807–30 die Ernestinenschule (→ Spaziergang 4).

Das nächste Haus (Nr. 6) ist aufgrund seiner ausladenden Fassade nicht zu übersehen: Es wurde schließlich von einem Ratsherrn bewohnt. Heinrich Brockes trieb den Bau der Lübecker Wallanlagen voran, vertrat die Interessen der Hanse und ließ sich 1609 zum Bürgermeister wählen.

## Buddenbrookhaus

In Nr. 4 befindet sich das zweitbeliebteste Museum Lübecks. Damit keine Zweifel aufkommen: Thomas Mann hat im Buddenbrookhaus nie gelebt. Dafür seine Großeltern, die das weiße Gebäude 1842 erwarben. Das barocke Haus, das zwischenzeitlich eine Bibliothek führte, wurde im Krieg zerstört, Ende der 1950er-Jahre als Bankgebäude wieder hochgezogen und erst im Juni 2000 zum Literaturmuseum.

Bevor man den barocken Schweifgiebel und die Dachplastiken „Die Zeit“ (links) und „Das Glück“ (rechts) von Dietrich Jürgen Boy hinter sich lässt, stößt man auf einen **Stolperstein**, einen von 30 in Lübeck. Die Gedenkplakette von Gunter Demnig erinnert an Erich Mühsam (siehe auch Kasten S. 92); die gleichnamige Gesellschaft sitzt mit gut sortiertem Archiv ebenfalls im Buddenbrookhaus.

Danach entfaltet sich auf zwei Stockwerken eine außergewöhnliche Dauerausstellung zur Familie Mann und zum Jahrhundertroman, für den der Schriftsteller als 54-Jähriger den Nobelpreis für Literatur erhielt.



*Altehrwürdiges Verlagshaus*

Im Erdgeschoss wird in zugänglicher Sprache der Werdegang der Jahrhundertfamilie nacherzählt: von den ersten Schreibversuchen der begnadeten Brüder bis zu den Verfilmungen (wobei die neueste von Breloer noch nicht erwähnt ist). Auch Bilder und Tafeln illustrieren die Stationen eines ereignisreichen Lebens, z. B. Fotos aus dem Exil oder der Mann'sche Stammbaum von 1611 bis 1998. Die Geschäftstüchtigkeit Katias, die Drogenprobleme von Klaus, die Leben von Golo, Erika und der anderen Kinder können nachverfolgt werden. Lediglich die Homophilie des Haupthelden wird geflissentlich unter den Teppich gekehrt oder nur sehr am Rande notiert. Und wer die Stimme des Lübecker Ehrenbürgers hören will, hat die Möglichkeit, einigen O-Tönen zu lauschen. Manche Besucher sind fast erschrocken darüber, wie schwülstig und pastörisch der Herr Nobelpreisträger vorliest. Ein Schmankerl ist dann noch die groteske Liveübertragung aus Stockholm, die wie ein Fußballspiel kommentiert wird.

Zwei Räume des zweiten Stocks sind ein **begehrter Roman** geworden. Mit einer Buddenbrooks-Ausgabe bewaffnet (Ausleihexemplare vorhanden, entsprechende Seitenzahlen werden angegeben), lässt sich das feudale Leben der gehobenen Bürgerschicht im 19. Jh. nachvollziehen und das Papiertheater des kleinen Hanno, Thomas Manns Alter Ego, mit neuen Augen sehen. Die Beletage wirkt nach heutigen Maßstäben übertrieben, aber nicht ganz so pompös, wie es im Buch beschrieben wird. Das mag an den weißen Laken liegen, die den Auszug der Familie symbolisieren sollen – und nur zur Weihnachtszeit abgehängt werden. Zwei Touchscreens und zig Tafeln und Ziehkästen erlauben eine Vertiefung in Details, von denen selbst Literaturstudenten noch nie gehört haben. So schrieb z. B. Eduard Engel, ein aufgeblasener Literaturprofessor und Sprachpfleger



*Weltliteratur made in Lübeck:  
Das Haus zum Jahrhundertroman*

über die „Buddenbrooks“: „In den zwei dicken Bänden mit ihren mehr als tausend Seiten werden uns die wertlosen Geschehnisse wertloser Menschen in wertlosem Gerede vorgeführt. Thomas Mann kann rundheraus nicht Deutsch, seine Muttersprache versagt ihm für die einfachsten Ausdrücke“.

Der erste Stock ist **literarischen Wechselausstellungen** vorbehalten. Im historischen Gewölbekeller hängen einige Schwarz-Weiß-Fotografien der realen „Hauptfiguren“; außerdem findet sich das Modell des ausladend gebauten Kaufmannshauses.

Der Museumsshop bietet ein enormes Angebot an Büchern zur Familie Mann; nahezu alle Primärwerke sind vorhan-